

Caiaphas and Cantheras (verfasst von Robert Brody); V, On the Chronology of the Legation to Gaius; VI, The Philonic Authorship of Agrippa's Epistle to Gaius (*Leg.* 276-329); VII, More on the Date of Agrippa's Death; VIII, How Many Apostles did Agrippa Kill ?; IX, Structure and Chronology in the Acts of the Apostles; X, Agrippa's Death: A Medical Point of View; XI, Agrippa's Descent and Jewish Law). Indizes schließen den Band ab.

Neuere Forschung hat punktuell über Schwarz hinausgeführt; dennoch bleibt seine Studie unverzichtbar für die Erforschung der Zeit Agrippas I. und für die Bewertung der Quellenlage.

Carsten Peter Thiede

## 2. Dogmatik

---

Oswald Bayer. *Gott als Autor : zu einer poetologischen Theologie*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1999. XII + 333 S., DM 68,-

---

Der vorliegende Titel stellt dreiundzwanzig neuere Vorträge und Aufsätze Bayers zusammen, die – teilweise in veränderter Form – bereits an anderer Stelle publiziert wurden. Der Anmerkungsteil wurde um einige Literaturhinweise ergänzt. Eine Liste der Veröffentlichungs- und Entstehungsnachweise sowie die Bibelstellen-, Personen- und Sachregister erleichtern einen thematischen Zugriff. Der Texttyp eines Sammelwerkes bewirkt eine nur lose inhaltliche Zuordnung der Einzelbeiträge (mittlerer Teil „Gott im Wort“: Selbstausslegung Gottes als Autor; 1. Teil „Lebensgeschichten“ und 3. Teil „Wort und Geist“: Auslegung des Menschen durch Gott als Autor; in der „Einführung“ Bezugnahmen auf alle drei Teile). Die These „Gott als Autor“ wird, auch ohne wörtlich immer wieder zitiert zu werden, facettenartig aus verschiedenen Perspektiven und im Rekurs auf unterschiedliche Primärtexte des Glaubens (z. B. biblische Textstellen, Kirchenlieder, letzte Worte Luthers) entfaltet. Auch wenn es zu einigen Redundanzen innerhalb des Buches kommt (z. B. Auslegung von „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“: S. 13ff. 114ff.; allgemeine Gotteslehre: S. 15f. 145-147; Stellvertretung Christi: S. 83. 125) und die Ausführungen gelegentlich unter Hinweis auf frühere Darstellungen recht kurz gehalten werden, wird eine hervorragende Einführung in biblisch-reformatorische bzw. gemeindenaher Theologie geboten, die gerade wegen der exemplarischen Quellenbasis Anwendung in der pfarramtlichen Gemeindegemeinschaft finden kann.

Die Prädikation Gottes als „*poeta*“ (NC: BSLK 26,25) steht für die Identität von Gottes Reden und Handeln, für die schöpferische, konstituierende – nicht konstatierende – Dimension des Wortes Gottes (S. 2. 30; vgl. zum Auferweckungshandeln: S. 184). Wenn Gott Autor ist und das tut, was er sagt, so hat sein Reden eine alle Monismen durchbrechende Wirkung. In lutherischer Orientierung und mit zahlrei-

chen Rückbezügen auf Luther und Hamann betont Bayer Brüche, Differenzen zwischen dialektisch, aber asymmetrisch aufeinander bezogenen Polen, die nicht durch einen immanentistischen Evolutionismus eingebnet werden können. Als thematische Kontinua, die immer wieder – in unterschiedlicher Intensität – begegnen, ergeben sich folgende Punkte: das in der worthaft bewirkten Auferweckung des Gekreuzigten und in der Taufe als Teilgabe daran begründete Nebeneinander von gefallener und erlöster Welt, altem und neuem Menschen bzw. Äon, Gesetz und Evangelium bzw. Gericht und Gnade sowie Zeit und Ewigkeit (z. B. S. 5-7. 61. 63f. 113f. 126. 145. 149f. 152. 157. 191f. 196f.).

Wenn Gott der Ausgangspunkt der Selbst- und Weltdefinition ist, dann folgt daraus die Akzentuierung der Externrelation in der Anthropologie. Der Narzissmus übersieht den kreatürlich vorgegebenen Gegenüberstand zu Gott und lehnt folgerichtig das stellvertretende Leiden Christi am Kreuz und die Fremdheit der Gerechtigkeit (*iustitia aliena*) ab (S. 78. 81. 120. 130f.). Das Letzte Gericht ist eine personale Verantwortung vor einem Gegenüber, sein Maßstab als Gesetz Gottes in der Zeit präsent (S. 173). Treffsicher analysiert Bayer den neuzeitlichen Antinomismus, der das Evangelium verallgemeinert und zu einer immer schon erfolgten Befreiung abstrahiert, um die Freiheit zugleich nomistisch als Auftrag des Menschen zu deklarieren (S. 162). Dabei fehlt jedoch der Hinweis auf die Karl Barths Ontologisierung der Gnade aufnehmende und das Evangelium gesetzlich umdeutende politische Theologie. Mit dem Vaterunser rät Bayer dazu, das Böse im Gebet Gott anzuvertrauen (S. 201) und sich gegen einen weltimmanent begründeten Optimismus zu wehren (S. 195). Dies schließt nicht ein Plädoyer für den neuen Gehorsam des Christen (S. 196), den Einsatz für die *iustitia civilis* (S. 205) und den Blick auf das Gericht der Werke (nicht: Gericht nach / aufgrund der Werke) (S. 179-181) aus. Die Bindung des poetischen Handelns Gottes an das Kreatürliche wird in der Schriftlichkeit des Wortes manifest (Geist-Buchstabe-Beziehung: S. 212ff.). Die Ausführungen zur Bettler-Existenz, von der Luther am Ende seines Lebens spricht, bieten das Pendant zur Einführung in die poetologische Theologie, indem sie die Konsequenzen für die Positionierung des Menschen gegenüber Gott ziehen (S. 280ff.).

Einen breiten Raum nehmen erkenntnistheoretische Überlegungen ein. Gegen den Monismus der antiken Substanzmetaphysik, aber auch der neuzeitlichen Subjektmetaphysik, die das Ich – narzisstisch – säkularisiert und dadurch zur letzten Instanz macht, ist die soteriologisch-relationale Differenz und Dialektik von Zorn und Gnade zu betonen (S. 10-12. 17. 63f. 74-76. 79. 82. 124. 135. 144). Dieser Überschritt im Verhältnis Gottes zum Menschen schließt das Apathieaxiom der Philosophie aus (S. 113) und das Ineinander von immanenter und ökonomischer Trinität ein (S. 122f. 144). Gottes Sein als „Sein *pro me*“, als „Gabe“ ist immer im Kommen, ohne freilich darin aufzugehen. Daher sieht Bayer den Ort der Theologie zwischen der Metaphysik (Sein Gottes) und Mythologie (Kommen Gottes). Dies hat auch Folgen für die – sehr lesenswerte – Verhältnisbestimmung von Theologie und Naturwissenschaft (S. 240-254): wie das 1. Gebot und Gen. 1-2 einander bedingen, so auch Erzählung

(Gen. 1-2) und Erklärung (naturwissenschaftliche Hypothesen). „Wissenschaft“ im üblichen Sprachgebrauch kann nicht von Poesie und Geschichte, von Vergangenheit und Zukunft, kurz: von Offenbarung isoliert werden (S. 10). In wiederholten Anläufen sucht Bayer die Auseinandersetzung mit der Philosophie (z. B. Horkheimer: S. 97ff.; Hegel, Kierkegaard: S. 163ff.; Kant: S. 200f. 240-254), wobei diese nicht Kriterium, sondern Gegenstand der Kritik ist. Die *theologia crucis*, die Schriftauslegung dient nicht zuletzt einer Vernunftkritik (S. 255-265. 300), einer auf Hamann rekurrierenden Metakritik.

In der Stellungnahme zum Verhältnis von Trinitätslehre und allgemeiner Gotteslehre (S. 145-147) fehlt ein Hinweis auf die potentielle Problematik einer Separierung beider Ansatzpunkte der speziellen Theologie. Es ist zwar richtig, dass wegen des Vorbehaltes im Heilsratschluss Gottes und trotz eines intendierten Gefälles (*usus paedagogicus legis*) nicht überall, wo das Gesetz wirkt, auch das Evangelium wirkt, umgekehrt dagegen schon (Rettung durch Gericht / Sündenbekenntnis hindurch). Aber das Beispiel W. Elerts und P. Althaus' zeigt, dass der Gesetzesbegriff auf die Geschichte als Offenbarung, auf den „Ruf der Stunde“ hin ausgeweitet werden kann, womit die Bewegungsrichtung zwischen Zeit und Ewigkeit umgedreht wird. Eine gewisse Unschärfe scheint mir auch in Bayers Kritik am Begriff der *annihilatio mundi* vorzuliegen (S 175f.). Er beruft sich auf den Moltmann-Schüler K. Stock, ohne diesem tatsächlich zu folgen. In einem krassen Gegensatz zur politischen Theologie betont Bayer zu Recht die Aktivität Gottes in der Vollendung der Welt durch die Annihilation des Bösen hindurch. Bei der Unterscheidung zwischen zu erhaltender Schöpfung (*creatio*) und zu überwindendem Kosmos (*mundus*) wird das *Aliter* der Neuschöpfung, die besondere Stellung des Menschen innerhalb des Heilsplanes Gottes und die potentielle Rivalität des Kreatürlichen mit Gott als Bezugspunkt des Menschen (1. Gebot) vernachlässigt.

Christian Herrmann

---

Theobald Beer; Alma von Stockhausen, Hrsg. *Erklärungen Martin Luthers zum Brief des Hl. Paulus an die Galater*. Weilheim-Bierbronn: Verl. d. Gustav-Siewerth-Akademie, 1998. 375 S., DM 28,50

---

Der lateinische Urtext zur vorliegenden deutschsprachigen Ausgabe von Luthers Galaterbrief 1531 findet sich in WA 40, in zwei Teilbänden, in Alands *Hilfsbuch zum Lutherstudium* unter der Nummer 229 aufgeführt (4. Aufl. Bielefeld: Luther, 1996: *In epistolam S. Pauli ad Galatas commentarius, ex praelectione D. M. Lutheri collectus*, 1535, nach Luthers Vorlesung 1531). Neben dieser Vorlesung des Reformators über den Galaterbrief existiert eine frühere von 1519 (Aland, *Hilfsbuch* Nr. 228) und die erste Vorlesung vom 27.10.1516 bis 13.3.1517 (Aland Nr. 230). Man kann also mit Recht die Version von 1531 als reifste Gestalt von Luthers Galater-